

Von Nazis geraubt, in Berlin gerettet: Die Bücher der jüdischen Familie Chodziesner

Mehr als 3000 Bücher, die einst deportierten Juden gehörten, behütete ein Unternehmer. Er übergab sie der Forschung. Und nun auch den Nachfahren von Holocaust-Opfern.

Andreas Förster

15.02.2024 | 11:31 Uhr



Rückgabe in Berlin: Der Unternehmer Manfred Wolff (l.), dessen Adoptivvater die Bücher der deportierten Juden im Sommer 1945 entdeckte, und Paul Chodziesner, der aus Melbourne anreiste. Er nahm neun Exemplare, die einst seinem Urgroßvater Ludwig Chodziesner und dessen Tochter, der Dichterin Gertrud Kolmar, gehörten, in Empfang.

Volkmar Otto

Die neun Bücher, die an diesem Nachmittag auf einem kleinen Tisch im Berliner Westen liegen, sind keine bibliophilen Kostbarkeiten oder seltenen Erstausgaben. Sie sind alt, angestoßen, die Seiten vergilbt, die Buchumschläge abgegriffen. „Aber für mich, für unsere Familie sind sie ein Schatz“, sagt Paul Chodziesner.

Der 49-jährige Manager eines weltweit führenden Elektronikkonzerns ist aus dem australischen Melbourne angereist, um die Bücher zurück in seine Familie zu holen. Denn sie gehörten einst – das beweisen Namenseinträge in den Bänden – seinem Urgroßvater, dem jüdischen Berliner Rechtsanwalt Ludwig Chodziesner, und dessen Tochter, der Dichterin Gertrud Kolmar. Beide wurden von den Nazis 1943 in Konzentrationslagern ermordet.



Holocaust-Gedenken: Warum will Deutschland von uns, den Kindern der Opfer, nichts hören?

Open Source 27.01.2024



Sie überlebte als Jüdin den Holocaust nahe Berlin: „Wir waren ganz allein, als sie uns holten“

Berlin 22.09.2023



Entdeckt worden sind die Bücher, die Paul Chodziesner am Mittwochnachmittag am Berliner Sitz der [Moses Mendelssohn Stiftung](#) in der [Fasanenstraße](#) in Empfang nehmen konnte, in einer einzigartigen Bibliothek. Die rund 3500 Bände und 8000 lose Blätter umfassende Sammlung, die über Jahrzehnte hinweg in 20 hölzernen Munitionskisten und einigen Umzugskartons gelagert worden war, enthält vor allem Unterhaltungsromane, Klassiker aus populären Editionen, Schulbücher, auch viel Fachliteratur und ein paar Zeitschriften. Sie alle stammen aus den von den Nazis geplünderten Wohnungen deportierter und ermordeter Berliner Juden. Eine Bibliothek der Toten.

In fünf dieser Bücher – darunter ein Schul-Wörterbuch, ein Baedeker für die [Schweiz](#) und Gesetzeskommentare – findet sich die Signatur ihres Eigentümers, Ludwig Chodziesner. Dem 1861 geborenen jüdischen Rechtsanwalt hatten die Nazis 1936 seine Zulassung entzogen. Drei Jahre später musste er aus seiner Villa in Finkenkrug bei [Berlin](#) ausziehen. Am 9. September 1942 wurde Ludwig Chodziesner nach Theresienstadt deportiert, wo er am 13. Februar 1943 starb.

Guten Morgen, Berlin
Newsletter

Der Blick vom Alex auf die wichtigen Themen.
Täglich in Ihrem Postfach.

Abonnieren

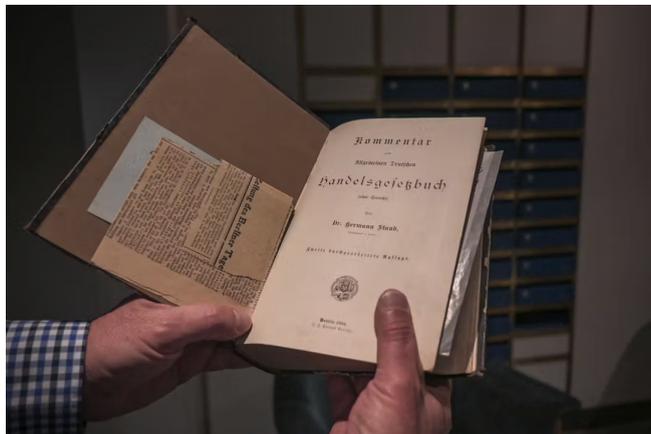
Ja, ich möchte über weitere Beiträge informiert werden. Ich bin damit einverstanden, dass die Berliner Verlag GmbH zu diesem Zweck meine E-Mail-Adresse speichert. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

Vier in Berlin übergebene Bücher gehörten der Lyrikerin Getrud Kolmar

Vier weitere Bücher, die seinem aus Australien angereisten Urenkel Paul Chodziesner am

Dienstag übergeben wurden, gehörten den Einträgen zufolge der Tochter des Rechtsanwalts, die später unter ihrem Künstlernamen Gertrud Kolmar eine berühmte Dichterin wurde. Homers Odyssee ist darunter, ebenso ein Wörterbuch und die französische Ausgabe eines Romans von Édouard Eostaunié. Die Anfang März 1943 in Auschwitz ermordete Gertrud Kolmar gilt heute als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts.

Die Bücher der Familie Chodziesner und die vielen anderen Bände aus den Bibliotheken ermordeter Juden entdeckt und gerettet hat der jüdische Kaufmann und Filmunternehmer Ernst Wolff, der die Zeit des Nationalsozialismus in der Illegalität in Berlin überlebte. Nach dem Krieg gründete er die Mosaik-Film GmbH, ein lange Zeit erfolgreiches Unternehmen. Im August 1945 konnte Wolff einen befreundeten jüdischen US-Offizier dafür gewinnen, einen Seitenflügel der ehemaligen Synagoge am Kreuzberger Thielschufer, das heute Fraenkelufer heißt, für jüdische Feiertage wieder herzurichten. Dort stieß er in einem Raum auf Berge von Büchern, die dort auf Regalen und am Boden lagen.



Eines der Bücher, die Paul Chodziesner mit nach Australien nehmen wird. Es gehörte seinem Urgroßvater, dem 1861 geborenen jüdischen Rechtsanwalt Ludwig Chodziesner. Volkmar Otto

Die Gebäude der in den Novemberpogromen 1938 schwer beschädigten Synagoge in Kreuzberg waren ab Ende 1941 als Lager für geraubte jüdische Besitztümer missbraucht worden. Das Oberfinanzpräsidium lagerte dort Kühlschränke, Staubsauger, Haartrockner, Rasenmäher und andere elektrische Haushaltsgroßgeräte sowie Möbel ein, die in den Wohnungen deportierter Juden beschlagnahmt worden waren.

Den bei den Pogromen weitgehend unbeschädigt gebliebenen Seitenflügel des Gebetshauses, Sitz der ehemaligen Jugendsynagoge, hatte der Berliner Antiquitäten- und Kunsthändler Rudolf Sobczyk angemietet. „Sobczyk gehörte schon seit Mitte der 1930er-Jahre zu den großen Nutznießern der Ausplünderung jüdischer Familien durch den NS-Staat“, sagt die Berliner Historikerin Irena Strelow, die die Rolle des Unternehmers in der Zeit des Nationalsozialismus erforscht hat. „Dank seiner guten Beziehungen zur Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidiums konnte er Textilien und Alltagsgegenstände, aber auch Möbel und Kunstwerke aus Wohnungen deportierter oder

geflohener jüdische Bürger zu Schleuderpreisen erwerben.“

Tatsächlich stammen viele der damals von Ernst Wolff gefundenen Bücher aus dem Lager des Kunsthändlers Sobczyk, das belegen Firmenstempel in einer Reihe der Bände. Sobczyk dürfte sie mit großer Wahrscheinlichkeit in der Vermögensverwertungsstelle erworben haben, in der Raubgut aus den Haushalten der Deportierten zum Verkauf ausgestellt war. „Es ist sogar zu vermuten, dass diese Bücher zu den letzten Gegenständen gehörten, die jüdische Bürger aus ihren Wohnungen mitnehmen konnten, bevor sie in die von den Nazis als ‚Judenhäuser‘ benannten Wohngebäude zwangsumgesiedelt wurden“, sagt Irena Stelow. „Wenn ihre Besitzer dann aus Berlin in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten abtransportiert wurden, mussten sie ihren verbliebenen Besitz fast vollständig zurücklassen.“



Erinnerung lernen: Der jüdische Arzt Dr. Hans Landshut aus Prenzlauer Berg

Berlin 08.12.2023



Mirna Funk: Die woke Antirassismusbewegung ist auf Stalin reingefallen

Israel im Krieg 06.02.2024



Ernst Wolff dürften diese Hintergründe kaum bewusst gewesen sein, als er im August 1945 auf die Bücher in der ehemaligen Synagoge stieß. Dennoch ließ er sie damals in Munitionskisten verpacken und bewahrte sie bis zu seinem Tod im Jahr 1963. Dann übernahm sie sein Adoptivsohn, der Berliner Unternehmer Manfred Wolff. „Nach dem Tod meines Vaters habe ich die Kisten stets bei mir bewahrt“, erzählt er. „Im Laufe meines Lebens bin ich ein paarmal umgezogen mit meinen Firmen, hatte mal hier, mal dort Lagerräume. Die Kisten aber nahm ich immer mit, denn ich spürte instinktiv, dass sie für meinen Vater einen großen Wert gehabt hatten.“ Eine Verpflichtung seien sie ihm gewesen, so etwas wie ein Auftrag, den ihm sein Vater hinterlassen habe, sagt er noch.

Vor sechs Jahren stiftete Manfred Wolff die Büchersammlung der von ihm mitbegründeten Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt. Dort wird nun in einem Forschungsprojekt, das vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste, der Moses Mendelssohn Stiftung Berlin und Manfred Wolff gefördert wird, die Provenienz der Bücher aufgearbeitet, um ihre möglichen Erben zu ermitteln. Denn in einigen der in den Holzkisten über Jahrzehnte hinweg gelagerten Bände finden sich kunstvoll gestaltete Exlibris mit dem Namen des

Eigentümers sowie Inschriften oder handschriftlich eingefügte Daten wie Namen und Jahreszahlen. In manchen Büchern liegen sogar gepresste Blumen, Briefe oder Fotografien, etwa von Schulklassen und Hochzeiten.

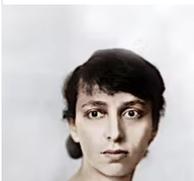


Dieses Foto zeigt die Familie Chodziesner im Jahr 1937. Rechtsanwalt Chodziesner sitzt auf dem Foto in der Mitte, Tochter Gertrud Kolmar steht ganz links.

Privat

Die Berliner Zeitung berichtete vor drei Jahren erstmals über dieses Forschungsprojekt. In Berlin lebende Verwandte von Paul Chodziesner lasen den Artikel und machten den Australier darauf aufmerksam, der daraufhin Kontakt zur Moses Mendelssohn Stiftung aufnahm. „Ich war sehr aufgeregt, als ich davon erfuhr, da ich in letzter Zeit viel Zeit damit verbracht habe, meine Familiengeschichte besser zu verstehen“, erzählt er. „Ich hatte viel erfahren über meinen Urgroßvater, seine Arbeit als Anwalt und die hohe Wertschätzung, die er in der Anwaltskammer hatte. Auch über meine Großtante Gertrud Kolmar hatte ich recherchiert und gelesen. Wir haben eine Reihe ihrer Bücher, und es wäre etwas ganz Besonderes für die gesamte Familie Chodziesner in Australien, noch mehr von Ludwig hinzuzufügen.“

Irena Strelow versteht das. „Für die Nachkommen von Holocaust-Opfern haben solche persönlichen Gegenstände einen unschätzbaren und identitätsstiftenden Wert, weil sie oftmals der einzige überlieferte Beleg für die Existenz ihrer ermordeten Verwandten sind“, sagt die Historikerin.



Thomas Sparr: Mit Gertrud Kolmars Gedichten kann man durch Berlin spazieren

Literatur 04.02.2024



Man merkt Paul Chodziesner an, wie bewegt er ist, als er die Bücher in den Händen hält, die einmal seinem Urgroßvater und seiner Großtante gehört haben. Nach Berlin hat er auch seine Frau und seine jüngste Tochter mitgebracht. „Meine Familie und ich, wir sind sehr stolz auf unseren Namen und unsere Vorfahren“, sagt er. „Mit den Büchern können wir nun

erreichen, dass meine Kinder und deren Kinder verstehen, was unsere Familie in der Nazizeit durchgemacht hat und wie glücklich wir heute sein können, in Freiheit zu leben.“

Dieser Artikel wurde auf berliner-zeitung.de veröffentlicht.